



Mezora: Ritual wieder rein werden

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (3. Mose 14:1–15:33)

Der genesene *Mezora* (Aussätzige) wird auf besondere Art und Weise vom *Kohen* rituell gereinigt: Zwei Vögel, Quellwasser in einem Tongefäß, ein Stück Zedernholz, ein roter Faden und ein Bündel Hyssop werden dazu benötigt. Auch ein Haus kann »aussätzig« werden, wenn sich dunkelrote oder grüne Flecken an den Wänden bilden. In einem

neunzehntägigen Vorgang bestimmt ein *Kohen*, ob ein Haus rituell gereinigt werden kann oder abgerissen werden muss. Des Weiteren lernen wir hier: Ein Mann kann auch durch Samen- oder anderen Ausfluss rituell unrein werden; eine Frau durch Menstruations- oder anderen Blutfluss. Beide müssen dann in eine *Mikwe*, um wieder rituell rein zu werden.



Zara'at aus der Phillip Medhurst Collection of Bible Illustrations

Haftara für Schabbat Ha-Gadol (Mal. 3:4–24)

Der Prophet Malachi verspricht: Das Opfer Judas und Jerusalems wird dem Ewigen wohlgefallen wie vormals. G-tt will zu euch kommen zum Gericht und ein Zeuge sein gegen die, die Gewalt und Unrecht tun. »Ich, der Ewige, wandle mich nicht, und ihr habt nicht aufgehört, Jakobs Söhne zu sein«. Die Beziehung zu G-tt liegt in unseren Händen: »Kehrt um zu Mir, so will Ich zu euch umkehren«, sagt der Ewige. Das Volk aber spricht: »Wovon sollen wir umkehren? Womit betrügen wir Dich?«

G-tt verspricht, die Fenster des Himmels zu öffnen und Segen herabzuschütten, wenn das Volk den Zehnten in voller Höhe in Sein

Vorratshaus bringt. »Dann werden euch alle Völker glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein«.

»Ich will Mich ihrer erbarmen«, spricht G-tt, »wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Dann sollt ihr wieder sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem G-ttlosen, zwischen dem, der G-tt dient, und dem, der Ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und G-ttlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden«. G-tt verspricht denen, die Seinen Namen fürchten, dass die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln aufgehen soll. »Ihr werdet die G-ttlosen zertreten, denn sie sollen Staub unter euren Füßen werden an dem Tage, den Ich machen will«.

(Angelehnt an: chabad.org)



WUSSTEN SIE?



Selten allein: Paraschat Mezora wird fast immer zusammen mit der vorigen Parascha, Tasria, gelesen. Nur an Schaltjahren (wie dieses Jahr) lesen wir die Paraschat getrennt.



Viel Unreinheit: Paraschat Mezora ist jene Parascha, in der die meisten rituellen Unreinheiten erwähnt werden (fünf von sechs), die durch körperliche Prozesse verursacht sind. Vier Unreinheiten erfordern für deren Aufhebung eine Opfergabe. Von diesen kommen drei in unserer Parascha vor: *Mezora* (Aussatz), *Saw* (Ausfluss aus der Harnröhre beim Mann) und *Sawa* (vaginaler Blutfluss einer Frau außerhalb ihrer Menstruation). Zwei weitere Formen ritueller Unreinheiten, die in unserem Wochenabschnitt genannt werden, jedoch keiner Opferdarbringung bedürfen, sind: *Keri* (Samenerguss beim Mann, durch Geschlechtsverkehr, Pollution oder Onanie) und *Nidda* (eine Frau nach ihrer Regelblutung).



Warum ein Priester? Bei Verdacht auf Aussatz heißt es: »...so werde er (der potentielle Aussätzige) zu Aaron, dem Priester, oder zu einem von seinen Söhnen, den Priestern, gebracht«, um geprüft zu werden (13:2). Normalerweise sind wir aber nicht auf Entscheidungen von Priestern, sondern von Weisen angewiesen. Ein Priester ist nicht zwangsläufig ein großer Gelehrter, er ist lediglich ein Nachkomme Aarons. Was befähigt ihn, Aussatz zu diagnostizieren? Unsere Weisen, s. A. erklären: Aaron war ein sensibler und friedlicher Mensch und diese Eigenschaften vererbte er seinen Nachkommen. Mit Menschen, die unter Aussatz leiden, muss man mit besonderer Sensibilität und Menschenverstand umgehen.

Schabbes Tip



Großer Schabbat: Im jüdischen Kalender hat dieser Schabbat eine besondere Bedeutung: Der Schabbat vor Pessach heißt *Schabbat Ha-Gadol* (»Der große Schabbat«). An diesem Schabbat wird traditionell in der Synagoge eine besondere Predigt gehalten, in der die Pessach-Regeln erklärt werden.

Böse Zunge

Rabbiner Boris Ronis, Jüdische Gemeinde zu Berlin

Welche Art der Übertretung muss ein Mensch begangen haben, um aussätzig zu werden? Im Talmud gibt es dazu eine interessante Aufzählung: eine böse Zunge, Blutvergießen, leeres Schwören, Arroganz, Raub und Missgunst. Ergänzt wird diese Liste in einem Midrasch durch: hochmütige Augen, eine lügenhafte Zunge, ein Herz, das mit unrechten Gedanken beschäftigt ist, zum Bösen eilende Füße, eine nach Lügen trachtende Zunge und Zwietracht zwischen seinen Brüdern zu säen. Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808–1888) fasst es so zusammen: Aussätzig wird jemand, der seinen Körper, statt ihn in den Dienst des Ewigen zu stellen, lieber als Träger des Bösen missbraucht.

Doch die Hauptursache allen Aussatzes, betonen die Rabbinen, ist vor allem *Laschon Hara* – die üble Nachrede. Als Beleg dafür nehmen sie die biblische Geschichte von Miriam, der Schwester von Moses. Miriam stand G-tt nahe und war von Ihm zu prophetischen Visionen bestimmt – und trotzdem begann sie mit dieser Art der Sünde. Was war geschehen? Miriam hatte sich abfällig gegenüber Moses, ihrem Bruder, und dessen Frau Zippora geäußert und wurde dafür von G-tt mit Aussatz bestraft. *Laschon Hara* diskreditiert den Mitmenschen. Miriam tat dies mit ihrem Bruder Moses und stellte sich dadurch geistig und seelisch ins Abseits. Aus dem geistigen wurde aber auch ein körperliches Abseits. Folglich musste sie, da sie sich durch *Laschon Hara* von der Gesellschaft entfremdet hatte, erst den Weg zurück zu sich finden – und das außerhalb des Lagers der Kinder Israels.

Wir kennen das heute nur noch, wenn Kinder bestraft werden: Stellen sie etwas Verwerfliches an, dann geben wir ihnen eine Auszeit und stellen sie zum Beispiel in die Ecke oder schicken sie in ihr Zimmer, damit sie über ihre Tat nachdenken und so einen Weg zurückfinden – zu uns.

Es ist die Schnelllebigkeit unserer Tage, die uns vielleicht nicht immer die Möglichkeit gibt, besser und intensiver nachzudenken. Oft sagen wir etwas viel zu schnell und in Eile und Hast und merken gar nicht, dass wir dadurch vielleicht jemandem zu nahe getreten sind.

Die Vernetzung durch Medien und Telekommunikation lässt uns oft nicht genügend Spielraum, um ordentlich über ein Problem nachzudenken. Wir werden regelrecht überflutet mit Informationen über das Tagesgeschehen. Umso wichtiger ist es für uns aber heute, den Überblick nicht zu verlieren, sich selbst eine kleine Auszeit zu nehmen und zu schauen: Was habe ich gemacht? War meine Zunge schneller als mein Verstand? Habe ich immer richtig gehandelt? Das heißt nicht, sich selbst in eine Ecke zu stellen wie ein kleines Kind. Nein, vielmehr heißt es, für sich einen Ruhepunkt zu finden, damit man kurz reflektieren kann und – mit G-tt und mit der Gesellschaft – seinen Weg zu sich selbst wiederfindet.

(Den ganzen Artikel lesen Sie in [der Jüdischen Allgemeine](#))

♪ Mein Täubchen ♪

Der Komponist **Dov** (»Dubi«) **Seltzer** wurde 1931 in Iași, Rumänien, als Bernard Seltzer geboren und wuchs in Bukarest auf, wo er den 2. Weltkrieg überlebte. Als Jugendlicher lernte er Klavier und Musiktheorie. Mit 16 Jahren machte er Alija und wurde bereits 2,5 Jahre später, 1950, Musikdirektor, Komponist und Akkordeonist der zuvor gegründeten Militärkapelle *Lehakat Ha-Nachal*. 1952 schrieb Seltzer für die Kapelle das Lied *Jonati Be-Chagwe Ha-Sela* (»Meine Taube im Felsenest«). Der Text ist ein biblischer Vers aus dem Hohelied: »Meine Taube im Felsenest, versteckt an der Steilwand, lass mich dein Gesicht sehen, deine Stimme hören, denn deine Stimme ist süß und dein Gesicht lieblich« (2:14).



1970 schrieb der Gitarrist von *Lehakat Ha-Nachal*, **Danny Sanderson** (geb. 1950), eine moderne Bearbeitung für das Lied mit drei Gitarren statt des Akkordeons (Sanderson selbst spielt bei der Aufnahme zweite Gitarre) und mit Vokalharmonien, die Seltzer ursprünglich vermied.

Der Dirigent und Komponist **Arie Levanon** (geb. 1932 ebenfalls in Rumänien) schrieb eine wunderschöne Bearbeitung des Liedes und zwar für das Orchester des Israelischen Nationalsenders *Raschut Ha-Schidur*.

Viel Spaß beim Anhören!



🚩 IRG Baden: Neuer Vorstand 🚩

Masl tow an unsere 1. Vorsitzende Frau **Rita Althausen** und unser langjähriges Gemeindeglied **Dr. Robert Fritsch**, die in den Vorstand der Israelischen Religionsgemeinschaft (IRG) Baden für die Amtszeit 2022–2024 gewählt wurden!



Im Bild (v.l.n.r.): Rita Althausen (Beisitzerin), Tatjana Malafy (Vizevorsitzende), Rami Suliman (Vorsitzender), Bianca Nissim (Vizevorsitzende) und Dr. Robert Fritsch (Beisitzer)

🏛️ Jüdisches Mannheim: 🏛️

Die Geschichte des Rabbiners Samuel Hellmann

Von Rabbi Yehuda Aharon Horovitz, Teil 1 von 3

Seit Juni 2021 ist **Isaac »Bougie« Herzog** (geb. 1960) der 11. israelische Staatspräsident. Sein Vater **Chaim Herzog** (1918–1997) war der 6. israelische Staatspräsident, und dessen Vater, Rabbiner Dr. **Isaac Herzog** (1888–1959), war der erste Großrabbiner Irlands und später der aschkenasische Oberrabbiner Israels. Rabbiner Herzogs Frau **Sarah Herzog** (geb. Hillman, 1896–1979) war die Tochter von Rabbiner **Samuel Hillman** (1868–1953), der nach seinem Vorfahren, dem Mannheimer Rabbiner **Samuel Hellmann** (1670–1764) benannt war.

Samuel Hellmann wurde in Krotoszyn, Polen geboren und wuchs in Prag auf, wo er bei dem berühmten Rabbiner **Abraham Broda** (1640–1717) in einer der größten Jeschiwot (Talmudhochschulen) seiner Zeit studierte. 1720 wurde Hellman Rabbiner in Krenshier, Österreich (heute Kroměříž, Tschechien).

Um diese Zeit wurde Mannheim zu einem wichtigen jüdischen Zentrum, was unter anderem dem intensiven Torastudium zu verdanken war, welches in der Klaussyngog (F1) betrieben wurde. Diese Synagoge wurde 1708 vom kurpfälzischen Hofjuden **Lemle Moses Reinganum** (1666–1724) gegründet. 1726 übernahm Rabbiner Hellmann das Rabbinat der Mannheimer Klaussyngog und amtierte dort 25 Jahre lang bis 1751.

Rabbiner Hellmann galt als einer der größten Gelehrten seiner Zeit und viele Tora-Ausleger baten ihn, Empfehlungen für ihre Bücher zu schreiben (mehr als 30 solche Empfehlungen sind heute noch erhalten). Er unterrichtete viel und seine Schüler wurden teilweise auch große Rabbiner in Deutschland. Es war aber nicht immer leicht, denn Rabbiner Hellmann betreute die Jüdische Gemeinde Mannheim in sehr turbulenten Zeiten, wie Sie nächste Woche lesen können...



Der Autor ist Rabbiner in Jerusalem, Begründer des Machon Aruch Laner-Instituts für die Forschung und Verbreitung der Lehre von großen deutschen jüdischen Weisen und ein Familienangehöriger von Lemle Moses Reinganum. Im Bild (v.l.n.r.): Isaac »Bougie« Herzog, Chaim Herzog und Rabbiner Isaac Herzog



Hilfe für ukrainische Flüchtlinge gesucht!



Die Evangelische Kirche in Mannheim koordiniert Hilfsangebote, Unterkünfte und vieles mehr für Geflüchtete aus der Ukraine. Was fehlt, sind Menschen, die Ukrainisch/Russisch und Deutsch sprechen, und die v. a. den Kindern helfen können, Deutsch zu lernen und Schularbeiten zu bewältigen. Außerdem werden Menschen benötigt, die Dokumente übersetzen können. Wenn Sie hier helfen können, gerne Kinder beim Lernen begleiten möchten oder sonst tätig werden wollen, melden Sie sich bitte unter der zentralen E-Mail-Adresse: ukrainehilfe@ekma.de. **Jede Hilfe wird gebraucht!**



Earl Grey-Plätzchen



Esther Lewit teilt ein Rezept von Yossy Arefi mit uns

Zutaten: 250 g Zucker, 200 g Butter, 1 EL fein gemahlene Earl-Grey-Teeblätter (ca. 3 Teebeutel), 100 g brauner Zucker, $\frac{3}{4}$ TL Salz, $\frac{1}{2}$ TL fein geriebene Orangenschale, 1 großes Ei, 2 TL Vanilleextrakt, 320 g Mehl, $\frac{1}{2}$ TL Backpulver, $\frac{1}{2}$ TL Backnatron.

Zubereitung: Den Backofen auf 175°C vorheizen und ein oder zwei Backbleche mit Backpapier auslegen. 100 g Zucker in eine Schüssel geben und beiseite stellen. Butter und Teeblätter in einem Topf bei mittlerer Hitze erwärmen. Die Butter unter gelegentlichem Rühren schmelzen lassen, bis sie Blasen zu werfen beginnt. Vom Herd nehmen und 5 Minuten lang abkühlen lassen. Die Teebutter in eine große Schüssel geben, dann den braunen Zucker, das Salz, die Orangenschale und die restlichen 150 g Zucker hinzufügen. Mit einem elektrischen Mixer auf mittlerer Stufe oder mit einem Schneebesen ca. 30 Sekunden lang verrühren; die Mischung wird



körnig und locker. Das Ei und die Vanille hinzugeben und etwa 30 Sekunden lang zu einer glatten Masse verrühren. Mehl, Backpulver und Backnatron in die Schüssel geben und bei niedriger Geschwindigkeit oder mit einem Gummispatel gründlich vermengen. Mit dem Spatel die Seiten und den Boden der Schüssel abkratzen, damit alles eingearbeitet wird. Mit einem Keksportionierer oder mit einem Messlöffel Teigkugeln von 2 EL abmessen. Jede Teigkugel in dem zurückgehaltenen Zucker wälzen und dann mit einem Abstand von 5 cm auf das Backblech legen. Die Plätzchen im vorgeheizten Ofen backen bis sie fest sind, eine leicht goldene Färbung haben und oben Risse aufweisen (16–19 Minuten). Bei Verwendung von zwei Backblechen und gleichzeitigem Backen, die beiden Bleche nach der Hälfte der Zeit von oben nach unten tauschen und von vorne nach hinten drehen. Die Kekse aus dem Ofen nehmen und auf den Backblechen abkühlen lassen. Die Kekse halten sich in einem luftdichten Behälter einige Tage lang oder können auch gut für mehrere Wochen eingefroren werden.

Guten Appetit! Be-Te'awon!



Die Landschaft Berns



Dr. Esther Graf über eine vergessene jüdische Malerin

Käthe Loewenthal (1878–1942) war die älteste von fünf Töchtern des Universitätsprofessors und Augenarztes Wilhelm Loewenthal, die Mutter stammte aus einer Hamburger Kaufmannsfamilie. Nach Ausbildungsstationen bei verschiedenen Malern, u. a. **Ferdinand Hodler** (1853–1918), war sie als freischaffende Künstlerin in München tätig. Motivisch widmete sie sich in der Zeit hauptsächlich dem Berner Oberland, das sie aus ihrer Kindheit kannte. Das Bild rechts trägt den Titel »Berner Voralpenlandschaft« und entstand 1910. 1914 zog sie nach Stuttgart, wo sie bis 1934 als freischaffende Malerin arbeitete. Ihre protestantische Taufe nützte nichts, als sie im selben Jahr ein Berufsverbot erhielt und keine Leinwände und Farben mehr kaufen durfte. Sie wurde 1942 im Durchgangslager Izbica bei Lublin ermordet.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie frühere Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)